

Zeichnen und Gestalten : Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Nr. 6/1965

Autor(en): **Schläpfer, Hans / Schönholzer, W. / Eggenberg, H.**

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **111 (1966)**

Heft 1

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

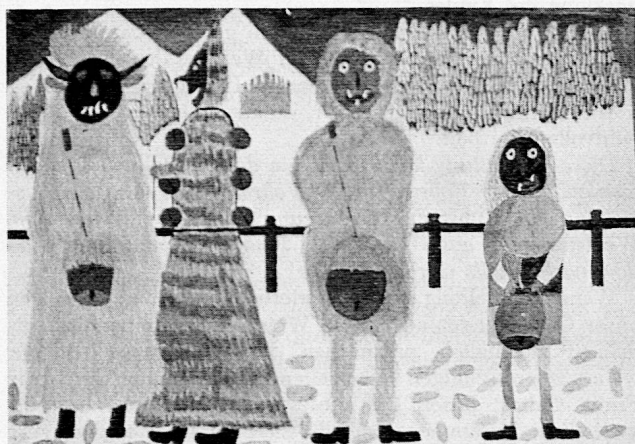
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Urnäscher Silvesterkläuse»

2. Abschlussklasse (8. Schuljahr)

Ob sie Lust hätten, nach Urnäsch zu fahren, um einmal dem tollen Treiben der Silvesterkläuse zuzuschauen, fragte ich meine Abschlussschüler. Und ob sie Lust hatten! So fuhren wir denn am 13. Januar, dem «alten Silvester», ins Appenzeller Hinterland, wo wir sogleich in den Bann dieses eigenartigen Brauches gezogen wurden. Die Schüler wussten, dass sie das Erlebte nachher zeichnen sollten und waren angewiesen, gut zu beobachten.

So frisch vom Erlebnis weg setzten wir uns am andern Tag an die Auswertung des Gesehenen. Auf kleinen Entwurfsblättern (15×20 cm) machten wir unsere ersten Skizzen. Nicht alle Schüler sind gleich gute Beobachter. Das zeigte sich bei dieser Arbeit sehr deutlich. Aber was die einen nicht mehr wussten, konnten die andern ergänzen. Wie besprachen die Arbeiten miteinander und übertrugen sie auf grosse Zeichnungsblätter. Da wir von einer Buchdruckerei verschieden grosse Bogen Abfallpapier erhalten hatten, konnten die Schüler das ihnen zusagende Format auswählen. Ueber die Skizze und das grosse Zeichnungsblatt zogen wir mit dem Lineal waagrechte und senkrechte Hilfslinien. Das erleichterte uns das Uebertragen und half mit, dass die Proportionen beibehalten wurden.

Wir hatten uns vorher geeinigt, dass wir auf dem gleichen Zeichnungsblatt nur «schöne» oder nur «wüste» Kläuse darstellen wollen, weil sie in der Ausführung des Brauches auch getrennt auftreten. Die sogenannten «schönen» Kläuse tragen trachtenähnliche, farbige Kostüme und auf dem Kopf grosse, glitzernde Hüte und Hauben, auf welchen mit Häuschen und Püppchen Landschaften und Szenen dargestellt sind. Das sind die guten, segenspendenden Geister, wovon es, wie bei den «wüsten», weibliche und männliche Vertreter gibt. Dass aber auch unter den weiblichen Kostümen Männer stecken, begreift jedermann, der weiss, dass das Geschell und die Kopfbedeckung zusammen 20 bis 30 kg wiegen. Die «Manevölcher» oder

«Schellenkläuse» tragen je eine grosse Treichel auf Brust und Rücken, die «Wibervölcher» oder «Rollenskläuse» ein Ledergeschirr mit acht bis zwölf Rollen. Die mit Reisig, Stroh, Fellen und Lappen behangenen «wüsten» Kläuse verkörpern die bösen Geister. Sie tragen dementsprechend wilde, dämonische Masken, die ihre Träger aus Papiermasse selber hergestellt haben.

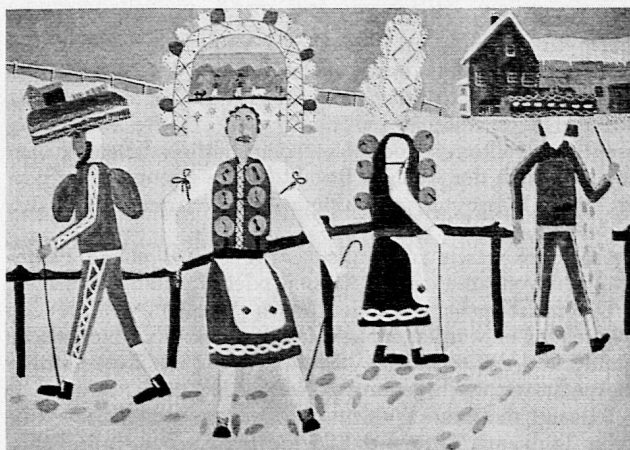
Nachdem die Skizzen übertragen waren, wurden sie mit Deckfarben gemalt. Das Gestalten der verschiedenen Kostüme und Masken mit den Farben war eine äusserst reizvolle und spannende Beschäftigung. Obwohl uns dieses Thema fast ein ganzes Quartal hinhielt, wurde es uns nie langweilig dabei.

Hans Schlüpfer, Speicher

Die abgebildeten Malereien sind gegenwärtig in der Wanderausstellung der GSZ «Die Jahreszeiten» zu sehen vom 13. bis 23. Januar 1966 im Musée de l'Evêché, 2, place de la Cathédrale, Lausanne, vom 9. bis 27. Februar 1966 im Kunstgewerbemuseum Zürich.

Wir bitten Kolleginnen und Kollegen, diese sehr anregende Zeichenausstellung mit ihren Schulklassen zu besuchen und die reich illustrierte Wegleitung zu beziehen.

he.



Arbeitstagung der GSZ

4./5. September 1965, St. Gallen

Die reich befrachtete Tagung begann mit der Vernissage der Wanderausstellung «Jahreszeiten» im «Waaghaus». Im Namen der Ortsgruppe St. Gallen begrüßte Kollege Albert Schenker die Vertreter der Erziehungsbehörden des Kantons und der Stadt St. Gallen und dankte ihnen für die Unterstützung. Einen besonderen Dank richtete er an die Firma Caltex, die wiederum die Ausstellung ermöglichte. Kollege Schenker erläuterte den erzieherischen Gehalt der Ausstellung, indem er auf die Wahrheit des kindlichen Ausdrucks hinwies. Die Anerkennung der Entwicklungsgesetze ist eine Voraussetzung für das persönliche Reifen des Kindes. Die naive Schau, die das Weltbild des Kindes prägt, bestimmt den bildhaften Ausdruck. Diesem Wesen haben wir uns immer wieder zuzuwenden und unsere Arbeit darnach zu orientieren. «Wir werden von diesem Paradiesgärtlein jugendlicher Gestaltungsfreude reich beschenkt und erfrischt.»

Zentralpräsident Walter Mosimann dankte hierauf der Ortsgruppe St. Gallen, der Firma Caltex, besonders Herrn Direktor Maigre, Herrn Direktor Kägi und dem Graphiker, Herrn Lutz, sowie Kollege Kurt Ulrich, Basel, für die prächtige Ausstellung. Ebenso galt der Dank den Behörden von Kanton und Stadt St. Gallen für ihr Interesse und ihre Gastfreundschaft.

Präsident Mosimann entwickelte hierauf mit sehr anschaulichen Beispielen aus seiner Unterrichtserfahrung erzieherische und didaktische Probleme des Zeichenunterrichtes und charakterisierte die verschiedenen Entwicklungsstufen mit ihrer besonderen Gestaltungsweise. Damit entwickelte er gleichzeitig die immer wieder ins Zentrum zu stellenden Unterrichtsziele, denen, bei nüchterner Beurteilung der Schweizer Schulen, noch lange nicht überall nachgelebt wird. Diese illusionslose Beurteilung ist notwendig und zugleich Ansporn, dass die GSZ die elementaren Aufgaben der Zukunft nicht vernachlässigt.

Die Wanderausstellungen bieten in hervorragendem Mass Gelegenheit, unsere Bestrebungen weitem Kreisen zugänglich und klar zu machen.

Ausstellung «Die Jahreszeiten»

Im Saal des stattlich renovierten «Waaghauses», das als Kleinod der Altstadt bezeichnet werden kann, präsentierte sich die Ausstellung vortrefflich. Das Thema war geeignet, um aus allen Stufen hervorragendes Material zu erhalten. Die graphische Gestaltung von Werner Lutz VSG, Basel, ist vorbildlich. Angesichts dieser Perfektion drängt sich eine Frage auf: Wieweit ist die jeweilige Beschränkung auf relativ wenige, sehr schöne Beispiele einer Klasse didaktisch noch instruktiv genug? Es scheint, dass die Selektion der eingesandten Arbeiten sehr weit getrieben wurde, so dass die Schau zur Wettbewerbsausstellung wird. Solche verfolgen bekanntlich wesentlich andere Ziele.

Wie instruktiv ist die Wahrheit einer Klassenarbeit! Wir ermuntern die Lehrerschaft mehr, wenn der Einblick in dieses Geschehen offenbleibt. Die Spannweite innerhalb der Leistungen einer Klasse ist eine Realität, die wir nicht zu verschleiern brauchen. Vielleicht werden dadurch einige Tafeln etwas mehr gefüllt. Wir müssen dies in Kauf nehmen und den Perfektionismus der Schulleistung nicht zu hoch einschätzen. Schulklassen, die die Ausstellung besuchen, sollten in den Unterrichtsbetrieb hineinschauen können. Auch der weniger Begabte sollte ermuntert werden, in seiner Klasse mit gestärktem Selbstvertrauen sich auszudrücken.

Vielleicht wären zur Auflockerung einmal einige Photographien von arbeitenden Klassen oder Schülern zu zeigen.

Die nicht mehr wegzudenkenden Wegleitungen zu den Ausstellungen werden für die Lehrerschaft eine didaktische Fundgrube ersten Ranges. Sie sollten für die Lehrerbibliotheken systematisch gesammelt werden.

So zeigt die neue Wegleitung, zusammengestellt von Fridolin Trüb, mit Text und Bild die bereits bewährte Tradi-

tion. Der Beitrag «Gemütsbildung und musikalisches Tun in der Schule» von Prof. Dr. Konrad Widmer, Universität Zürich, beleuchtet Wesen und Bedeutung unseres Bildungsauftrages hervorragend.

«Gemüthafte Engagement und musikalisches Tun sind nicht romantische Schwärmerei, nicht Spielerlei und nicht Zeitvertreib; sie sind auch nicht nur notwendiger Ausgleich zur utilitären Leistung, sondern Grundformen des menschlichen Daseins und deshalb Voraussetzung einer harmonischen Entwicklung des Kindes.

Gemütsbildung und musikalisches Tun gehören darum neben der notwendigen Vorbereitung auf Weltbewältigung zu den integrierenden Faktoren einer echten Bildung.»

Wir danken Herrn Prof. Dr. Widmer herzlich für seine wertvolle Mitarbeit.

Diese Wegleitung kann jeweils in der Ausstellung bezogen werden. Vom 9. Februar bis 27. Februar 1966 wird die Ausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich zu sehen sein. Wegleitungen, auch über die Raumentwicklung, können dort nachbestellt werden.

Wanderausstellung und illustrierte Wegleitung vermögen unser Gedankengut auf ideale Weise einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dies verdanken wir der wahrhaft grosszügigen finanziellen Unterstützung durch die Firma Caltex, Basel. Für diese freundschaftliche und erspriessliche Zusammenarbeit, die sich bereits über drei Jahre erstreckt, sei ihr im Namen der GSZ nochmals der herzliche Dank ausgesprochen.

Nach der Besichtigung der Handelshochschule St. Gallen, unter der Führung von Architekt Förderer, der über die bauliche und künstlerische Konzeption orientierte, befasste sich die Versammlung mit dem Jahresthema 1966 «Ungegenständliches Gestalten». Dieses Thema behandelt der Beitrag von W. Schönholzer, Bern.

Generalversammlung

In der Aula der neuen Kantonsschule begrüßte Kollege Fridolin Trüb die stattliche Zahl der Mitglieder. Er erwähnte dabei zwei ehrwürdige Pioniere der GSZ, Puppikofer, ehemaliges Gründungsmitglied, und Hans Wagner. An dieser Stelle darf erwähnt werden, dass das Interesse der Lehrerschaft aller Schulstufen im Kanton St. Gallen ein ganz besonderes Interesse den Gestaltungsfächern entgegenbringt, so dass von einer eigentlichen Tradition gesprochen werden kann, der wir auch in Zukunft allen Erfolg wünschen.

Zentralpräsident W. Mosimann dankte den zahlreichen Mitarbeitern, den Mitgliedern des Vorstandes und der verschiedenen Kommissionen für ihren selbstlosen Einsatz während des vergangenen Jahres. Die Aktivität stützt sich nach wie vor auf diese Bereitschaft zur Mitarbeit. Der Umfang der Aufgaben nimmt eher zu und verlangt deshalb den Zusammenschluss der Ideen und Kräfte. Das Resultat ist vielleicht nicht immer direkt ersichtlich, doch wissen wir, dass sich der Einfluss mit der Zeit geltend macht.

Einen ganz besonders herzlichen Dank verdienen die Gastgeber der Tagung. Es sind dies die Kollegen Georges Dulk, Hansjörg Menzinger, Fridolin Trüb und Heinz Müller, die in vorbildlicher Weise die Veranstaltung und die Ausstellung vorbereiteten.

Lehrpläne: Der Druck des Lehrplanes für die Maturitätsschulen liegt aus finanziellen Gründen noch nicht vor. Der Entwurf des Lehrplanes für die Seminaristen wurde anlässlich der Gymnasiallehrertagung in Winterthur skizziert und sollte nächstens bereinigt werden.

Ausstellungsthemen:

1966: Ungegenständliches Gestalten.

1968: Der Mensch.

1970: Technik.

1972: Märchen, Sagen, Volksbräuche.

Die Erfahrung zeigte, dass der jährliche Aufwand im Hinblick auf die praktische Auswertung zu gross ist. Mit dem

Turnus von zwei Jahren wird die Ausstellung einem grösseren Kreis zugänglich.

Tagungsort 1966: Bern. Vorgesehen sind der 29./30. Oktober.

Ernennung eines Ehrenmitgliedes

Auf den Antrag der OG Basel wird Kollege Paul Wyss, ehemaliger Präsident der GSZ, mit herzlichem Beifall zum Ehrenmitglied ernannt. Die Ortsgruppe Bern und die GSZ danken dem initiativen Schulmann und Kollegen für seine grosse, uneigennützigte Arbeit, die er im Verlauf der vielen Jahre für die Verwirklichung unserer Bestrebungen geleistet hat. Der Präsident überreichte ihm als Zeichen des Dankes eine sehr lebendige Rohrfederzeichnung von Kollege Theo Wiesmann, Zürich.

Die Dankesworte von Kollege Wyss, der aus dem Erlebnis von Geben und Nehmen im Freundeskreis sprach, werden allen in lebendiger Erinnerung bleiben. Arbeit, im Auftrag einer pädagogischen Idee, bereichert und beglückt. Paul Wyss darf auf eine Epoche der GSZ zurückblicken, die gekennzeichnet ist durch eine besondere Aktivität, die sich fruchtbar auswirkte. Für diese unermüdliche Hingabe und für seine Freundschaft sei ihm der herzlichste Dank ausgesprochen.

Verschiedenes

Die Gefahr, dass die Gestaltungsfächer aus Unkenntnis der Bedeutung immer wieder als eher belanglose Nebenfächer behandelt werden, ist noch nicht überwunden.

Der Einsatz des Einzelnen in seiner Berufsarbeit und der Zusammenschluss in der GSZ, so dass wir gemeinsam die Anliegen vertreten, sind die Massnahmen gegen derartige Strömungen.

Zum Schluss dankte die Versammlung Präsident W. Mosimann herzlich für die umsichtige Vorbereitung und Leitung der instruktiven Tagung. he.

Ungegenständliches Gestalten

Gedanken zum Jahresthema 1966

Mit dem Ausstellungsthema 1966 betritt die GSZ ein Gebiet, das meines Wissens hierzulande auf Schulebene noch nie zur Darstellung gelangte. Aus diesem Grunde wird man nicht erwarten können, dass die Ortsgruppe Bern, die die neue Ausstellung betreut, endgültige Antwort auf alle sich ergebenden Fragen geben kann. Wir stellen uns eher vor, dass anhand des Ausstellungsgutes die Diskussion weitergeht, nun jedoch auf der realen Grundlage des Sichtbaren.

Es sei mir gestattet, zum neuen Jahresthema einige Gedanken darzulegen. Wenn ich zu einigen Fragen Stellung beziehe und sie auch beantworte, bin ich nicht der Meinung, durchaus die richtige Antwort gefunden zu haben, sondern sage vielmehr: «Heute antworte ich so.» Die Erfahrung zeigt deutlich, dass unser Urteil wie auch das des Wissenschaftlers steten Wandlungen unterworfen ist. Auch in seinem persönlichen zeichnerischen und malerischen Schaffen wird jeder Unterrichtende entdecken können, wie stark sich seine Ansichten über die «malerische Wahrheit» seit seiner Ausbildungszeit an der Kunstgewerbeschule geändert haben.

Meine Äusserungen konzentrieren sich auf die schulpflichtigen Schüler, speziell aber auf die Mittel- und Oberstufe, d. h. also auf das 5. bis 9. Schuljahr. Doch glaube ich, dass sie auch noch im Bereiche der untern Klassen der obern Mittelschule ihre Berechtigung hätten. Mein Hauptgedanke kreist dabei um die Frage, ob der Jugendliche im *gegenstandslosen Gestalten* eine sinnvolle Betätigung erblicken kann.

Meine Antwort lautet ungefähr so: Das Kind, daran gewöhnt, dass alles, was in seinem täglichen Leben vor sein Auge tritt, nicht nur Farbe, Form, Helldunkel oder Rhythmus aufweist, sondern stets auch als Ding erscheint, hat sicher Mühe, Gegenstandsloses zu geistigem Besitze zu erhöhen. Dem Kinde präsentiert sich die Blume nicht einfach als das Geformte, das Farbige oder als das Helldunkle, sondern z. B. als dunkelblaue, zackigblättrige Blume. Das Formale erscheint ihm innig verbunden mit dem Materialen. Es erfährt wohl die Eigenschaften der Dinge, doch sind diese mit dem Gegenstand verflochten. Eigenschaft ohne Gegenstand existiert nicht. Weil nun das Kind das Bild oder seine eigene zeichnerische Arbeit mit denselben Augen betrachtet wie seine tägliche Umgebung, wird es durch die Erfahrung gezwungen, hier wiederum den Gegenstand zu suchen, und es wird enttäuscht sein, wenn derselbe nicht zu entdecken ist. Um wenig zu sagen: Der Zugang zur positiven Wertung ungegenständlicher Arbeiten ist durch die tägliche Erfahrung des Auges mindestens erschwert.

Man wird mir entgegenhalten, dass das Kind in einer andern Welt des Gegenstandslosen ohne weiteres mitmacht, nämlich in dem der Musik. Nun wird aber Musik mit einem andern Sinnesorgan wahrgenommen als Bildnerie, und da das Ohr ja niemals Gegenstände wahrnehmen kann, ist es auch nicht wie das Auge darauf versessen, solche in der Musik zu finden.

Es besteht meiner Ansicht nach durchaus die Gefahr, dass das Kind, das mit beiden Beinen auf dem Boden steht, durch gegenstandslose Uebungen nicht nur überumpelt und überfordert wird, sondern in einen Himmel gehoben, den es sich nicht erträumt und auch nicht sucht. In meinen Augen ist alles ungegenständliche Malen ein Tun, das sich deutlich von unsrem irdischen Dasein und Erleben löst. Die reale Welt spielt nun keine Rolle mehr, also muss es eine überirdische sein. Hören wir, was der französische Dichter Appollinaire vor Werken abstrakter Kunst ausgesprochen hat: «Die neuen Maler entfernen sich mehr und mehr von der alten Kunst der optischen Illusion, um die Grösse der metaphysischen Formen auszudrücken. Deshalb eignen der Kunst der Gegenwart, wenn sie sich auch nicht unmittelbar aus bestimmten religiösen Glaubensvorstellungen herleitet, mehrere Wesenszweige der grossen Kunst, das heisst der religiösen Kunst.»

Uebersinnliches kann also nach der Meinung des Dichters besser mit nichtfigürlicher als mit traditioneller Malerei ausgesprochen werden. Ich möchte ihm gerne beipflichten und nur unterstützend daran erinnern, dass die Heiligen romanischer Zeit dank ihrer nichtrealistischen Form uns wesentlich weltentrückter erscheinen als die Heiligen der Renaissance mit ihrer perfekten Körperlichkeit.

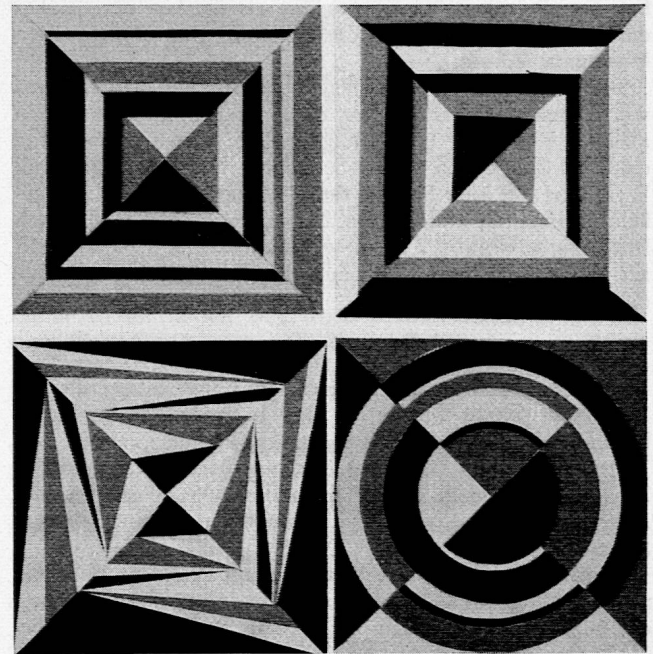
Nun sucht das Kind, das sich anschickt, auf dieser Erde sich wohnlich einzurichten, nicht den Himmel. Die Himmelsuche, die Auseinandersetzung mit dem Jenseits, ist an eine andere Lebensstufe gebunden. Lassen wir doch dem Kinde die Eroberung des Diesseits. Die Kunstgeschichte – wie auch die Entwicklung des einzelnen Künstlers – zeigt deutlich, dass das Ungegenständliche nicht von heute auf morgen, sondern in langer Anlaufzeit sich entwickelt hat. Stülpen wir nicht mit der Einführung des gegenstandslosen Gestaltens ein fremdes Kleid über das Kind herunter, ein Kleid, in dem es sich nicht wohlfühlt, sich eingezwängt vorkommt und nicht atmen kann? Der Lehrer, der zum

Ungegenständlichen Beziehungen hat und selbst in diesem Gebiet arbeitet, wäre wohl grundsätzlich prädestiniert, auch im Unterricht in diesem Gebiet zu schaffen, doch heisst es noch gar nicht, dass das, was er versteht und mit Wärme ausstrahlt, unbedingt dem Kinde angemessen ist. Man lasse sich auch nicht durch Resultate täuschen. Durch geschickte, wissende Führung lassen sich bekanntlich im Gegenständlichen wie im Ungegenständlichen verblüffende Resultate erzielen. Es stellt sich nur die Frage, wo des Kindes Herz höher geschlagen hat.

Eines muss hier deutlich ausgesprochen werden. Ganz unbewusst haben wir alle schon immer ungegenständlich gearbeitet. Doch waren uns diese Arbeiten stets *Mittel zum Zweck*. Unsere Absicht war doch die, durch die ungegenständliche Übung zum ausdrucksvolleren Gegenstand zu gelangen. Wir haben schon den guten Farbauftrag losgelöst vom Gegenstand geübt, haben Farbharmenien gesucht, dieselben willentlich verändert, um noch zu besseren Resultaten zu gelangen. Wir haben dann vielleicht den besten Akkord festgehalten und ihn in ein gegenständliches Thema eingekleidet. Da war uns die farbliche Aussage die Hauptsache, die gegenständliche Welt trat in den Hintergrund. Man konnte aber auch sagen, dass wir den Gegenstand von einer andern Seite als der gewohnten angingen. Wir haben seine Formaspekte und andere Aspekte zugunsten des farbigen in den Hintergrund gerückt. Wir haben uns ganz auf die eine Aussage-möglichkeit konzentriert, um dort möglichst viel sagen zu können. Aber auch in andern Gebieten als dem der Farbe haben wir alle schon entdeckt, dass uns der Gestaltungsvorgang das Vordergründige und der Gegenstand zweitrangig ist. Denken wir nur an den Linolschnitt, wo wir uns ganz auf das Spiel von Schwarz und Weiss konzentrieren, oder an eine ganz einfache Linearzeichnung, wo weder Farbe noch Helldunkel noch körperlich-räumliche Faktoren eine Rolle spielen. Haben wir uns da nicht ganz auf das Setzen von Formen, auf das Auswägen von Proportionen und das bewusste Führen von Linien konzentriert? Ist es nicht so gewesen, dass wir da ganz auf Gestaltung versessen waren und der Gegenstand fast entschwand? Ist es nicht so, dass wir uns, um den Gegenstand zu erobern, ganz von ihm loslösen mussten? Dass wir uns in dinglosen Formen, Richtungen und Rhythmen zu Hause fühlten und die reale Welt für einen Augenblick erlosch? Und haben wir nicht immer schon versucht, das zu tun, was uns immer wünschenswert erscheinen wird, nämlich gestalterisch einzugreifen?

Zum Beschlusse: Nicht weil wir für gegenstandsloses Gestalten in der modernen Kunst schwärmen, sondern erst wenn wir in ihm eine kindesgemässe Schulungsmöglichkeit sehen, dürften wir mit diesem Gebiete vor das Kind treten. «Nicht, was uns gefällt, sondern was dem Kinde weiterhilft» (Grözinger) ist mein Wahl-spruch. Unsere Beobachtungen gehen dahin, herauszufinden, ob das Kind innerlich mitmachen kann. Seine Antwort wird uns Richtlinie sein.

W. Schönholzer, Bern



Gliederung einer quadratischen Fläche

(8. Schuljahr)

a) Senkrechte und waagrechte Teilung innerhalb der Diagonalen vornehmen. b) Schräge Teilungslinien innerhalb der Diagonalen einzeichnen. c) Flächenteilung durch Kreiselemente herstellen. Schwarz und Weiss werden überall durch einen Zwischenton bereichert.

Material: Tonpapier, Schere und Cementit. Vor-gezeichnet wird auf der Rückseite.

Arbeitsgang: Kleine Entwurfsskizzen mit Bleistift. Die Möglichkeiten unter a, b und c werden ausprobiert. Die zwei besten Entwürfe werden vergrössert und ausgeführt.

H. Eggenberg, Bern

Schriftleitung: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, 8006 Zürich

Die GSZ empfiehlt ihren Mitgliedern, bei Einkäufen folgende Freunde und Gönner der Gesellschaft zu berücksichtigen:

Courvoisier Sohn, Mal- und Zeichenartikel, Hutgasse 19, 4000 Basel
 A. Küng, Mal- und Zeichenartikel, Weinmarkt 6, 6000 Luzern
 Franz Schubiger, Schulmaterialien, Mattenbachstrasse 2, 8400 Winterthur
 Racher & Co. AG, Mal- und Zeichenbedarf, Marktgasse 12, 8001 Zürich
 E. Bodmer & Co., Tonwarenfabrik, Töpferstrasse 20, 8003 Zürich, Modellerton
 Pablo Rau & Co., PARACO, Mal- und Zeichenartikel, Zollikerstrasse 131, 8702 Zollikon ZH
 FEBA Tusche, Tinten u. Klebstoffe; Dr. Finckh & Co. AG, 4133 Schweizerhalle BL
 R. Rebetez, Mal- und Zeichenbedarf, Bäumleingasse 10, 4000 Basel
 J. Zumstein, Mal- und Zeichenbedarf, Uraniastrasse 2, 8001 Zürich
 Ed. Rüegg, Schulmöbel, 8605 Gutenswil ZH, «Hebi»-Bilderleiste
 ANKER-Farbkasten: R. Baumgartner-Heim & Co., 8008 Zürich
 Bleistiftfabrik J. S. Staedtler: R. Baumgartner-Heim & Co., 8008 Zürich
 SCHWAN Bleistiftfabrik Hermann Kuhn, 8025 Zürich
 REBHAN, feine Deck- und Aquarellfarben
 Schumacher & Cie., Mal- und Zeichenartikel, Metzgerrainli 6, 6000 Luzern
 Ed. Geistlich Söhne AG, Klebstoffe, 8952 Schlieren ZH
 W. Presser, Do it yourself, Bolta-Produkte, Gerbergässlein 22, 4000 Basel

Talens & Sohn AG, Farbwaren, 4600 Olten
 Günther Wagner AG, Pelikan-Fabrikate, 8000 Zürich
 Waertli & Co., Farbstifte en gros, 5000 Aarau
 Schneider Farbwaren, Waisenhausplatz 28, 3000 Bern
 Böhme AG, Farbwaren, Neugasse 24, 3000 Bern
 Fritz Sollberger, Farben, Kramgasse 8, 3000 Bern
 Kaiser & Co. AG, Zeichen- und Malartikel, 3000 Bern
 SIHL, Zürcher Papierfabrik an der Sihl, 8003 Zürich
 Kunstkreis Verlags-GmbH, Alpenstrasse 5, 6000 Luzern
 R. Strub, SWB, Standard-Wechselrahmen, 8003 Zürich
 R. Zraggen, Signa-Spezialkreiden, 8953 Dietikon ZH
 Heinrich Wagner & Co., Fingerfarben, 8000 Zürich
 Registra AG, MARABU-Farben, 8009 Zürich
 Bleistiftfabrik CARAN D'ACHE, 1200 Genf
 H. Werthmüller, Buchhändler, Spalenberg 27, 4000 Basel
 S. A. W. Schmitt-Verlag, Affolternstrasse 96, 8011 Zürich

Adressänderungen: Rud. Senn, Hiltystr. 30, 3000 Bern - Zeichnen und Gestalten, P.-Ch. 30 - 25613, Bern - Abonnement Fr. 4.-